

# Veganismus als Lebensstil

Konsumverweigerung / Konsumalternative



Wolf Dieter Becvar  
Martin Hechenblaikner  
Nedeljko Radojicic

Uni Wien  
SoSe 2007

# 1. Einleitung

Ernährung als Konsum ist sehr vielfältig, was man isst, wie man isst, wie viel man isst, die unterschiedlichsten Geschmacksrichtungen, vegetarische Ernährung, vegane Ernährung – mit unterschiedlichsten Vorstellungen was Vegan eigentlich bedeutet sowie damit verbundenen Lebensstilen und Konsumverhalten. Wer vegan leben will muss sich entscheiden ob auf alles Tierliche, also auch z.B. Leder bei der Bekleidung, oder nur teilweise auf tierliche Produkte verzichtet wird. Dies eröffnet eine breite Vorstellung darüber was vegane Ernährung und damit verbundene Lebensstile bedeuten und was damit einhergeht. Die Produktpalette und die Ansichten scheinen dabei unendlich zu sein.

Menschen haben unterschiedlichste Vorstellungen ihr Leben einzurichten und zu gestalten. Die Soziologie nennt dies Lebensstile. Lebensstile verweisen nicht ausschließlich auf Wertvorstellungen, Individualität oder Gruppenzugehörigkeit, vielmehr ist damit auch ein bestimmtes Kaufverhalten oder ein bestimmter Kaufstil verbunden. Manche Menschen essen gerne Wiener Schnitzel andere nicht. Manche Menschen machen gerne Sport andere nicht. Manche beteiligen sich an Tierschutzbewegungen für Andere ist dies Zeitverschwendung. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen, so unterschiedlich Menschen sind so unterschiedlich sind ihre Lebensstile und somit auch ihr Konsumverhalten. Konsum bedeutet nicht nur Hunger, Durst oder ein anderes Bedürfnis zu stillen, es werden auch immer Symbole konsumiert. Konsum erhält so symbolischen Charakter und Produkte werden mit Symboliken behaftet, welche auf bestimmte Lebensstile verweisen. Durch Symbole werden Zeichen gesetzt, sie dienen einerseits der Distinktion sozialer Gruppen und haben andererseits Individualitätstendenzen – so kommt es zur Ausformung von Lebensstilgruppen.

## 2. Motive von VegetarierInnen

Allein die Einteilung nach der Lebensmittelauswahl sagt aber noch nichts über die tatsächlichen Motive bzw. die tatsächlich zugrunde liegende Motivation, für gerade diese Form der Ernährung, aus. Wesentlich für diese Verschiedenheit der Ausprägungsmerkmale des Vegetarismus sind die einzelnen Anschauungen und Ziele der Menschen. Die freie Entscheidung zum Vegetarismus über zu treten beruht auf den verschiedensten Erfahrungen, Lebensumständen, Überlegungen und Erwartungen (Leitzmann 1999: 33). Auch spielt der Faktor Zeit in dieser Anschauung eine wesentliche Rolle, oftmals unterliegen diese Merkmalsausprägungen einem stetigen Wandel über die Jahre hinweg und so kommt es oft vor, dass eine Person als z.B. Lakto-Ovo VegetarierIn beginnt, nach zwei Jahren zum Veganismus wechselt (durch Änderung der Lebensumstände und/oder Weltanschauungen, moralisch/ethische Motive) und durch verschiedene Einflüsse bedingt (z.B. gesundheitlichen Gründen) wieder zum Vegetarismus wechselt.

### 2.1. Religiöse Gründe

Mögliche Beweggründe stellen oft ethisch-religiöse Einflüsse dar, aber auch die gesundheitlichen Motive, die gleich häufig genannt werden, oftmals aber nur schwer voneinander zu trennen sind. Dennoch lohnt sich ein Blick auf die Riten verschiedenen Religionen, wo es oft zu regelrechten Huldigungen des Fleischverzehrs und nicht wie vielleicht angenommen der Enthaltensamkeit kam. Fleisch spielt seit jeher eine wichtige Rolle. Ein Ritus: der eigene Kampf ums Überleben, das gegenüber Feinden verteidigt werden musste und mit der siegreichen Einverleibung schlussendlich endete. Mit dem Übertritt in die Agrargesellschaft kam es jedoch zu einer Änderung der Stellung des Fleisches. Der Verzehr unterlag immer mehr sozialen und ökonomischen Normen, die durch die Veränderung der Ressourcennutzung bzw. des Ressourcenbesitzes zustande kamen. Verglichen mit dem Fleischkonsum in der Jäger- und Sammlergesellschaft kam es in der Agrargesellschaft erstmals zu einem Rückgang in der Versorgung mit fleischlicher Nahrung und es kam erstmals zu einem zentral geregelten System der Fleischverteilung. Fleisch wurde bald zu einem Luxusgut und es kam dazu, dass der Verzehr von Fleisch seltenerer Tierarten generell mit einem Verbot belegt wurden

und in den Gegenden, die unter den schlimmsten Erschöpfungen zu leiden hatten, kam bald der Ruf auf, dass das Fleisch unrein sei (vgl. Mellinger 2000: 68).

Es dauerte nicht allzu lange bis es zu kirchlichen Doktrinen kam, die darauf abzielten, die Auffassung zu verbreiten, dass der Verzehr von Pflanzen gottesgefälliger sei als der von Fleisch. Sinn und Zweck dieser Speisevorschriften oder Speisetabus war jedoch keinesfalls ein moralisch-ethischer Ansatz, sondern es ging schlichtweg darum, die Ökonomie der agrarischen Knappheitsgesellschaften mit Hilfe von Verhaltensimperativen zu regeln und zu stabilisieren. Speisetabus sind somit Zeitzeugen und geben in gewisser Weise Aufschluss über die Lebensbedingungen die geprägt waren von Begrenztheit und Bedrohungen, entstanden aus einem instabilen Verhältnis von Produktion, Reproduktion und Ressourcen. Mellinger stellt die These auf, dass sich aus eben diesen Speisetabus die Grundlage für die spätere Entwicklung kulinarischer Vorlieben und Abneigungen innerhalb einer Gesellschaft ausschlaggebend waren, und in ihrer Bedeutung weit über das Entstehungsdatum hinausgehen (vgl. Mellinger 2000: 69f.). Als Beispiel sei nur die „heilige Kuh“ genannt, die den Zusammenhang zwischen Nahrungsmittelproduktion und dem ökonomischen Profil einer Gesellschaft illustriert. Zeitgleich mit der Entstehung des Buddhismus (600 v.Chr.) kam es zum Verbot des Rindfleischverzehr. Die Menschen dieser Epoche waren zerrüttet durch Kriege, Überschwemmungen und Hungersnöte und ihre Lebensverhältnisse verschlechterten sich rapide. So erscheint es aus heutiger Sicht nur logisch, dass die von 1500 bis 500 v.Chr. eingeführten Opferreligionen unter den Brahmanen, als Grund für die soziale Not und ökonomische Krise gesehen wurden. Durch Gautama Buddha wurde aber mit der Verhängung eines Schlachtverbots, ein wirksames Krisenmanagement entwickelt.

Der Jainismus sorgte ebenfalls für die Verbreitung des Ideals der Askese und der Buddhismus kristallisierte sich dann als eine weniger orthodoxe Form des Jainismus heraus. Der Jainismus verbot jegliche Tötung und jeglichen Verzehr von Tieren. Der Buddhismus hingegen untersagte seinen Anhängern zwar das Schlachten, jedoch nicht den Verzehr von bereits getöteten Tieren. Der Hinduismus übernahm erst später das Prinzip des „ahimsa“ – das Ideal der Askese. Man kann sich deshalb auch den großen Zulauf zum Buddhismus aus den eher bäuerlichen Schichten erklären,

da für diese Menschen Rinder als Zugtiere, aber auch wegen des Düngers und Heizmaterials eine unentbehrliche Überlebenshilfe darstellten (vgl. Mellinger 2000: 71).

Die Einteilung in essbare und tabuisierte Tiere folgt einem antropozentrischen Klassifikationsprinzip. Es werden alle Tiere von der Speisekarte genommen, die dem Menschen entweder besonders nützlich sind, als Arbeitstier oder als Symbol gesellschaftlichen Standes dienen, oder weil sie einer als „niedrig“ eingestuften Gattung angehören (Mellinger 2000: 74). In Not- und Ausnahmezeiten wurden diese Tabus jedoch gelockert und mit ihnen flexibel verfahren. Gerade die unteren Schichten begannen wieder mit der Aufnahme des Schlachtens und Essens von Rindfleisch und anderen Fleischsorten. Wie die Kuh in Indien so waren auch die Pferde in der westlichen Hemisphäre eine Art von Notnahrung für die ärmsten Schichten und das Tabu wurde desavouiert ohne es jedoch auf Dauer zu entkräften. In Krisenzeiten wurden aber nicht nur Rinder und Pferde sondern auch, trotz allem Ekels, Hunde, Katzen, Ratten und Mäuse verzehrt. Hier regelte die Zugehörigkeit zu einem gewissen Stand die Wahl des Fleisches: während es dem Adel und den reichen Bürgern zustand Pferdefleisch zu essen, mussten die Armen mit Ratten und Mäusen vorlieb nehmen. Wer gegen ein Tabu verstieß spielte natürlich auch immer eine sehr große Rolle: die Rolle des Geschmacks als geeignetes Mittel der sozialen Abgrenzung gegen die landläufigen Nahrungsgewohnheiten. Somit war der Genuss von Pferdefleisch in bestimmten Situationen überhaupt nicht schändlich. 1708 lud der Marschall Louis Francois Herzog von Boufflers als Zeichen seiner Hochachtung seinen Gegner Prinz Eugen von Savoyen bei der Übergabe der Zitadelle von Lille zu einem Diner ein, bei dem das Pferd des Marschalls gemeinsam verspeist wurde. Was die einen aus Zwang heraus müssen, tun die anderen aus freien Zügen. Armut und Reichtum erweitern somit den Begriff der Essbarkeit (Mellinger 2000: 74).

## 2.2. *Ethische Gründe*

Die ethische Komponente verabscheut das Töten von Tieren und beschäftigt sich eingehend mit dem Verhältnis von Tier und Mensch. Hier sei besonders zu erwähnen, dass die seit ungefähr den 1970er Jahren verstärkt geführte Diskussion über den Status von Tieren eine Abkehr vom Fleischverzehr erwirkt hat (vgl. Leitzmann 1999: 33). Auch wird seit dieser Zeit von den unterschiedlichsten

EthikerInnen versucht für die Tiere die gleichen moralisch-ethischen Grundrechte einzuklagen wie für den Menschen. Hier wird besonders die Leidensfähigkeit von Tieren, hervorgerufen durch Angst und Schmerz anerkannt. Auch trägt die Aufklärungsflut über die grausamen Bedingungen bei Aufzucht, Mast, Transport und Tötung ebenfalls zu einer Sensibilisierung der Bevölkerung und einer verstärkten Hinwendung zur vegetarischen Ernährungsweise bei. 1975 erschien das Buch: *Animal Liberation* von Peter Singer. Der Titel illustriert zugleich Programm und Ziel der ganzen Tierrechtsbewegung: der heutige Umgang mit Tieren entsprach dem damaligen Umgang mit schwarzen Sklaven, eine Befreiung der Tiere schien ebenso notwendig wie es einst die Befreiung der Sklaven war (Kaplan 2002: 23). Zusammen mit Peter Singer machte es sich Tom Regan zur Berufung das Gleichheitsprinzip auf alle Lebewesen anzuwenden und durchzusetzen. Das Gleichheitsprinzip fordert: Wo und soweit Menschen und Tiere ähnliche Interessen haben, da sollen diese ähnlichen Interessen auch gleich berücksichtigt werden (Kaplan 2002: 26). Innerhalb der Diskussion um Tierrechte wurde 1970 von Richard Ryder der Begriff des Speziesismus eingeführt. Speziesismus ist ein Begriff (speciesism), der als theoretische Konzeption in die Tierbefreiungsbewegung, die Tierethik und die Tierrechtsbewegung Eingang gefunden hat. Der Begriff Speziesismus versucht dabei die Ungleichbehandlung von Lebewesen aufgrund ihrer Art (Spezies) sprachlich fassbar zu machen, da die Ungleichbehandlung im Alltag oft eine unbewusste Selbstverständlichkeit bleibt. Es wird davon ausgegangen, dass der Speziesismus ein soziales Konstrukt seitens der Menschen ist. AntispeziesistInnen fordern deswegen die Gleichbehandlung von Tieren (vgl. Falkner o.J.). Auch Kaplan sieht den Speziesismus als Sklaverei, Rassismus und Sexismus (vgl. Kaplan 2002: 28). 1977 wurde im Rahmen der ersten internationalen Tierrechtskonferenz am Trinity College in Cambridge eine „Deklaration gegen Speziesismus“ unterschrieben. Am 50. Jahrestag der Verabschiedung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von der Generalversammlung der Vereinten Nationen, am 10. Dezember 1998, rief die Organisation Uncaged Campaigns eine „Allgemeine Erklärung der Tierrechte (Universal Declaration of Animal Rights, UDAR) aus. Im angloamerikanischen Raum wird mit der Befreiung von Tieren, anders als bei uns, nicht etwa eine Tierbefreiung wie sie von autonomen Tierschützern durchgeführt werden, verstanden, sondern eine ethisch und kulturgeschichtlich bedingte Richtung des Tierschutzes, verstanden (Schwarz 2005: 111).

### 2.3. Gesundheitliche Gründe

Gesundheitliche Motive für eine vegetarische Ernährung umfassen Aspekte wie: Gesundheitserhaltung, Körpergewichtsreduktion, Prophylaxe, die Heilung verschiedener Krankheiten und die Steigerung der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit. Ebenso „begünstigen“ Lebensmittelskandale wie der jüngst aufgedeckte „Gammelfleisch Skandal“ in Deutschland den Umstieg auf eine alternative Ernährungsform ohne Fleischverzehr. Auch John Robbins schreibt in seinem 2003 erschienenem Buch „Food Revolutions“ hauptsächlich über den gesundheitlichen Aspekt einer fleischlosen Ernährung und erwähnt ebenfalls unzählige Fleischskandale die seiner Meinung nach oft durch enormen Lobbyismus keine Erwähnung in der Öffentlichkeit finden, obwohl die langfristigen Auswirkungen katastrophal zu sein scheinen:

„Möchten sie etwa keinen Fast-Food Hamburger essen, auf den eine Atombombe abgeworfen wurde? Dank der unermüdlichen Bemühungen der Rindfleischindustrie haben sie das wahrscheinlich schon getan. Am 22. Februar 2000 hat das amerikanische Landwirtschaftsministerium USDA die Bestrahlung von Rinderhackfleisch und anderen Fleischsorten legalisiert. Drei Monate später begannen die Supermärkte bestrahltes Fleisch zu verkaufen. Während ein Aufkleber verrät, dass das Fleischprodukt bestrahlt wurde, wenn es in einem Laden verkauft wird, sieht man bei Nahrungsmitteln, die in Restaurants oder Schulkantinen serviert werden, keinen solchen Hinweis[...]Die Fleischindustrie beharrt dagegen darauf, Bestrahlung sei absolut unschädlich“ (Robbins 2003: 147).

Natürlich gibt es auch unzählige Beispiele für eine spontane Umstellung hin zum Vegetarismus, ausgelöst durch ein plötzliches Ereignis wie z.B. das Miterleben einer Tierschlachtung oder eine Dokumentation über die Umstände in Schlachthäusern. Sozialpsychologische Ansätze sprechen jedoch dafür, dass die Hinwendung zum Vegetarismus oft stufenweise erfolgt.

ethisch/religiös	<ul style="list-style-type: none"><li>• Töten als Unrecht / Sünde</li></ul>
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Fleischverzehr als religiöses Tabu</li></ul>
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Lebensrecht für Tiere</li></ul>
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Mitgefühl mit Tieren</li></ul>
	<ul style="list-style-type: none"><li>• Ablehnung der Massentierhaltung</li></ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ablehnung der Tiertötung als Beitrag zur Gewaltfreiheit in der Welt</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ablehnung des Verzehrs tierlicher Nahrung als Beitrag zur Lösung des Welthungerproblems</li> </ul>
ästhetisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abneigung gegen den Anblick toter Tiere</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ekel vor Fleisch</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Höherer kulinarischer Genuss vegetarischer Gerichte</li> </ul>
spirituell	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freisetzung geistiger Kräfte</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung von meditativen Übungen und Yoga</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verminderung des Geschlechtstriebes</li> </ul>
sozial	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erziehung</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gewohnheit</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gruppeneinflüsse</li> </ul>
gesundheitlich	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Allgemeine Gesunderhaltung (undifferenziert)</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Körpergewichtsabnahme</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Prophylaxe bestimmter Erkrankungen</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Heilung bestimmter Krankheiten</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit</li> </ul>
kosmetisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Körpergewichtsabnahme</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beseitigung von Hautunreinheiten</li> </ul>
hygienisch- toxikologisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bessere Küchenhygiene in vegetarischen Küchen</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verminderung der Schadstoffaufnahme</li> </ul>
ökonomisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begrenzte finanzielle Möglichkeiten</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sparen für andere Werte als Ernährung</li> </ul>
ökologisch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verminderung der durch Massentierhaltung bedingten Umweltbelastungen</li> </ul>

**Abb. 1: Gründe für eine vegetarische Ernährung (Leitzmann und Hahn 1996: 34)**

### 3. Vorgehensweise

Durch persönliche Konfrontation mit dem Thema im Alltag bzw. einem teilweise veganen Freundeskreis entwickelten wir großes Interesse für diese Lebenseinstellung. Mit unserer Arbeit möchten wir unterschiedliche Aspekte betreffend der vegan lebenden Personen aufzeigen und diese in einen



gesamtgesellschaftlichen Kontext stellen. Aufgrund der bereits geleisteten Vorarbeit hatten wir ein breites Vorwissen auf diesem Themengebiet erworben.

Wir entschieden uns für eine Onlinebefragung mittels standardisiertem Fragebogen, da wir dadurch die relativ kleine Gruppe von VeganerInnen besser erreichen und erfassen konnten. Zunächst einigten wir uns auf einige Kernpunkte, welche wir durch die Erhebung herausarbeiten wollten. Danach konzentrierten wir uns auf die Entwicklung latenter Konstrukte, die in verschiedenen Frageblöcken erhoben wurden. Bei mehrmaligen Sitzungen und ständiger Rücksprache mit der LV-Leitung kreierten wir einen Fragebogen mit fünf großen Gruppen: Motivation, Wissen zum Thema Veganismus, Konfliktpotential, biografische sowie demografische Daten. Im nächsten Schritt haben wir mittels Php-Surveyor den Fragebogen online gestellt und den Link dazu über diverse VeganerInnen-Foren vertrieben.



**Abb 2: Vegan Banner**

Der Link wurde auch in Form dieses Banners in den diversen Foren gepostet und per Infomail an die AdministratorInnen geschickt. Auch wurde in den Foren folgender Eintrag publiziert:

Hallo,  
Wir sind Studenten der Soziologie an der Universität Wien und führen  
im Rahmen einer  
Lehrveranstaltung eine Online Umfrage zum Thema Veganismus durch.

Im Zuge dieser Untersuchung soll Deine persönliche Einstellung rund  
um das Thema erfragt werden.  
Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 10 bis 15 Minuten in Anspruch  
nehmen, Deine Angaben  
werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt und nur für  
wissenschaftliche  
Zwecke verwendet (es werden keine IPs gespeichert).

Die Online-Untersuchung findest Du unter:

[url]http://homepage.univie.ac.at/walburga.gaspar-  
ruppert/index.htm[/url]

Dieser Fragebogen richtet sich ausschließlich an vegan lebende  
Personen.  
Wenn Du also nicht vegan lebst, nimm bitte nicht an der Befragung teil.  
Wenn Du Personen kennst, die vegan leben, bitte leite den Link der  
Umfrage  
weiter oder schicke eine kurze E-Mail an uns:  
[email]veganebefragung@mac.com[/email] -  
Wir leiten den Fragebogen gerne weiter und sind dankbar für jeden  
bzw. jede, die mitmachen möchte!

Vielen Dank und viel Spaß!

Wolf Dieter Becvar -  
Martin Hechenblaickner -  
Nedelko Radoljic

[url=http://homepage.univie.ac.at/walburga.gaspar-  
ruppert/index.htm][img]http://img509.imageshack.us/img509/5327/  
bannernm8.gif[/img][url]

---

### Abb 3: Foreneintrag

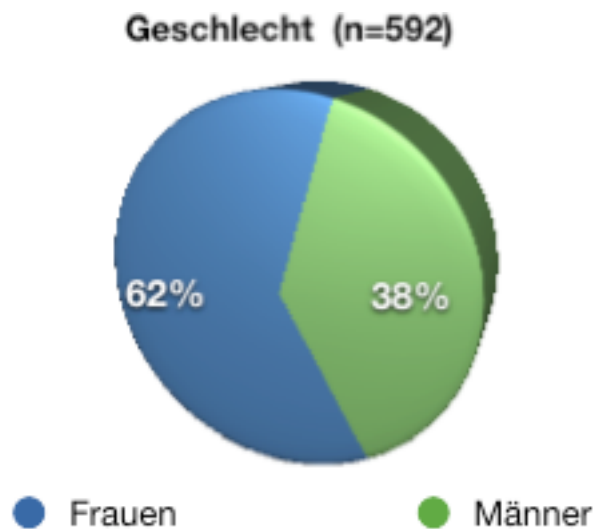
Vegane Foren:

www.vegan.at  
www.vegan.de  
www.veganforum.at  
www.vegetarismus.ch  
vegetarierbund.de

Die Erhebung dauerte dann ca. drei Monate, von Juli bis September 2007.

## 4. Auswertungen & Ergebnisdarstellung

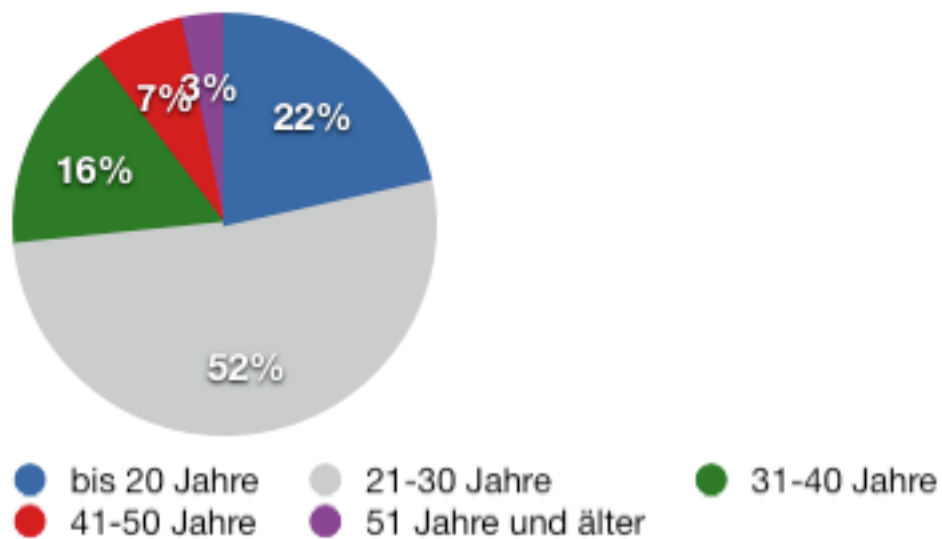
In unserer quantitativen Studie wurden insgesamt 592 VeganerInnen hauptsächlich aus Deutschland (70%), Österreich (22%) der Schweiz (5%) und ein paar anderen Ländern (2%), mithilfe eines Online Fragebogens der in diversen Veganen Foren veröffentlicht wurde, befragt.



**Abb. 4: Geschlecht**

Bei der Auswertung ergab sich das Bild, dass 368 Frauen und 224 Männer an der Erhebung teilnahmen. Das entspricht einem Anteil von 62% Frauen und 38% Männern. Wenn man sich die Altersverteilung betrachtet, dann stellt die wohl größte Gruppe der Befragten die 21-30 jährigen dar. Über die Hälfte (52%) der Befragten sind zwischen 21 und 30 Jahre alt, 22% bis 20 Jahre, 16% sind 31-40 Jahre alt, 7% sind 41-50 Jahre alt und 3% sind 51 Jahre und älter.

**Alter in Jahren (n=592)**



**Abb. 5: Alter**

Wenn man Abbildung 3: Schulbildung genauer betrachtet, denn lässt sich sagen, dass 47% der Befragten Matura bzw. Abitur haben, 18% haben einen universitären Abschluss, jeweils 10% haben eine Hauptschule bzw. Realschule mit Lehre oder eine Handelsschule bzw. berufsbildende mittlere Schule besucht und jeweils 8% eine Akademie bzw. Fachhochschule oder eine Hauptschule bzw. Realschule ohne Lehre.

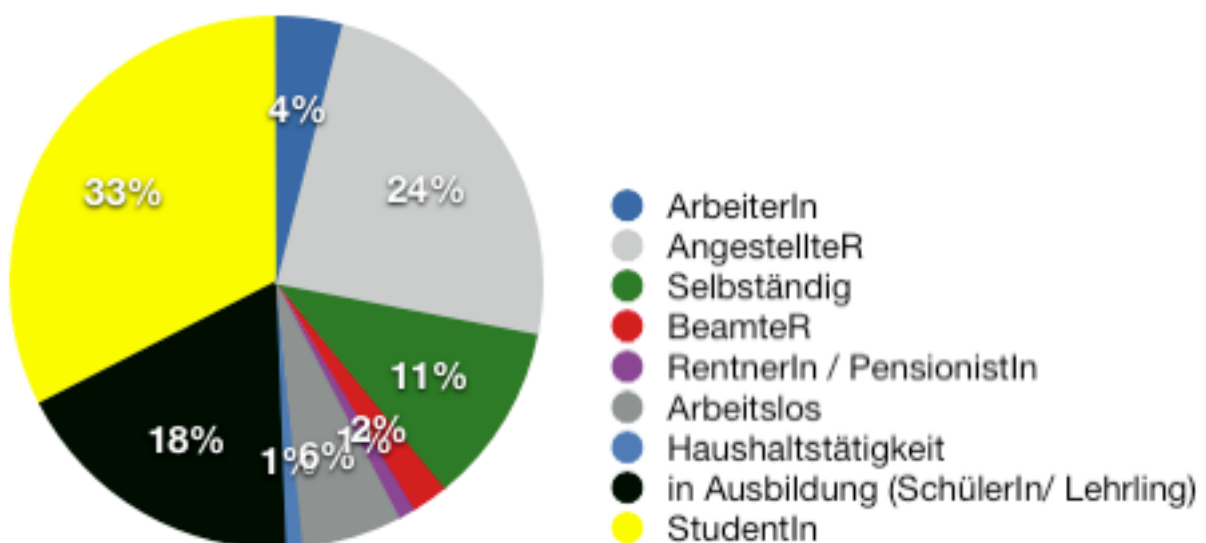
**Schulbildung (n=592)**



**Abb. 6: Schulbildung**

Hinsichtlich der beruflichen Stellung gaben zum Zeitpunkt der Befragung 33% an studierende zu sein, 24% befinden sich in einem Angestellten Verhältnis, 18% in Ausbildung (Schüler oder Lehrlinge), 11% sind selbständig tätig, 6% Arbeitslos, 4% ArbeiterInnen, 2% Beamte und jeweils 1% sind RentnerInnen oder gehen einer Haushaltstätigkeit nach.

**Berufliche Tätigkeit (n=592)**



**Abb. 7: Beruf**

Bezüglich des Familienstandes lässt sich folgendes feststellen: Die Hälfte der Befragten (50%) sind ledig, 36% leben in einer Partnerschaft, 12% sind verheiratet, 2% sind bereits geschieden und 0,3% verwitwet.

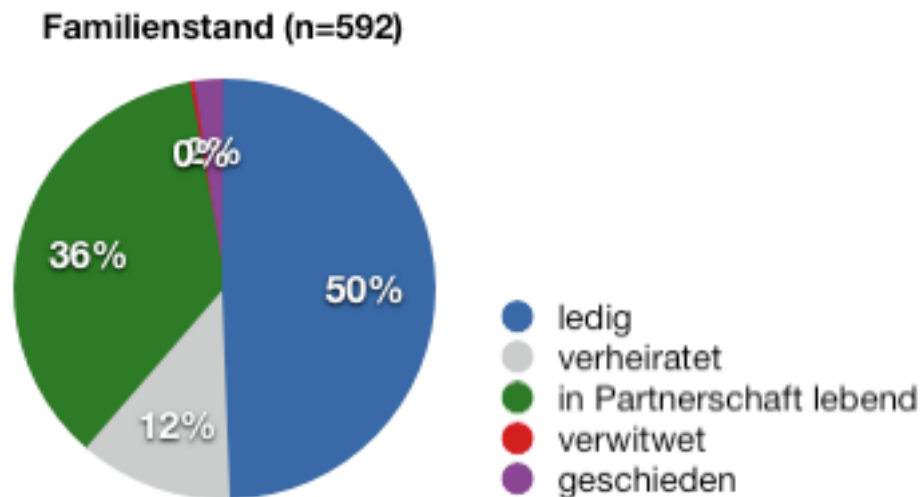


Abb. 8: Familienstand

**Ortsgrösse in Anzahl der EinwohnerInnen (n=592)**

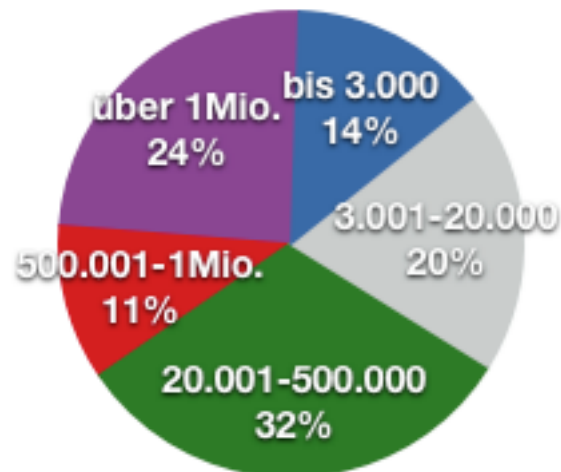


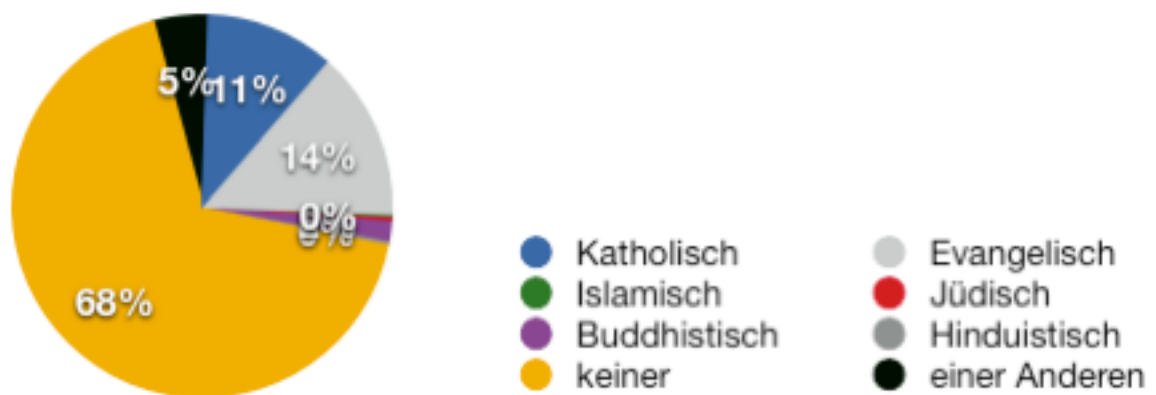
Abb. 9: Ortsgrösse

32% der Befragten leben zum Zeitpunkt der Untersuchung in Städten mit einer Einwohneranzahl von 20.000-500.000, 24% in Städten mit über 1Mio. EinwohnerInnen, 20% in Wohnorten mit einer Bevölkerungsanzahl von 3.000-20.000,

14% in Ortschaften mit bis zu 3.000 Menschen und 11% in Städten mit einer Einwohneranzahl zwischen 500.000 und 1Mio.

Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit (Abb 11) gab die überwiegende Mehrheit von 68% an, keiner Religion anzugehören, 14% der evangelischen, 11% der katholischen, 5% einer Anderen als den aufgelisteten, 2% der buddhistischen und jeweils 0,2% der jüdischen, islamischen und hinduistischen.

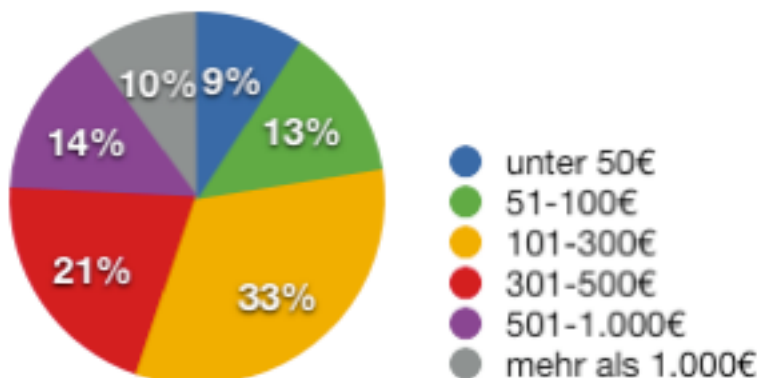
**Religionszugehörigkeit (n=592)**



**Abb. 10: Religionszugehörigkeit**

Auf die Frage nach dem monatlich zur Verfügung stehenden Geld, abzüglich aller Fixkosten, antworteten 33% der Befragten, dass sie 100-300€ zur Verfügung haben. 21% haben 300-500€ verfügbar, 14% 500-1.000€, 13% 51-100€, 10% mehr als 1.000€ und 9% weniger als 50€ zur Verfügung.

**Monatliches Netto Budget in € (n=592)**



**Abb. 11: Monatliches Netto Budget**

Hier kann man schon sehr schön in der Abbildung erkennen, dass die Spitzenreiter: Ethisch/Moralische, Gesundheitliche und Ökologische Gründe zu je 93% als sehr wichtig erachtet werden. Ästhetische Gründe werden zu 64% als sehr wichtig erachtet, hingegen Ökonomische Gründe zu 94% als nicht wichtig.

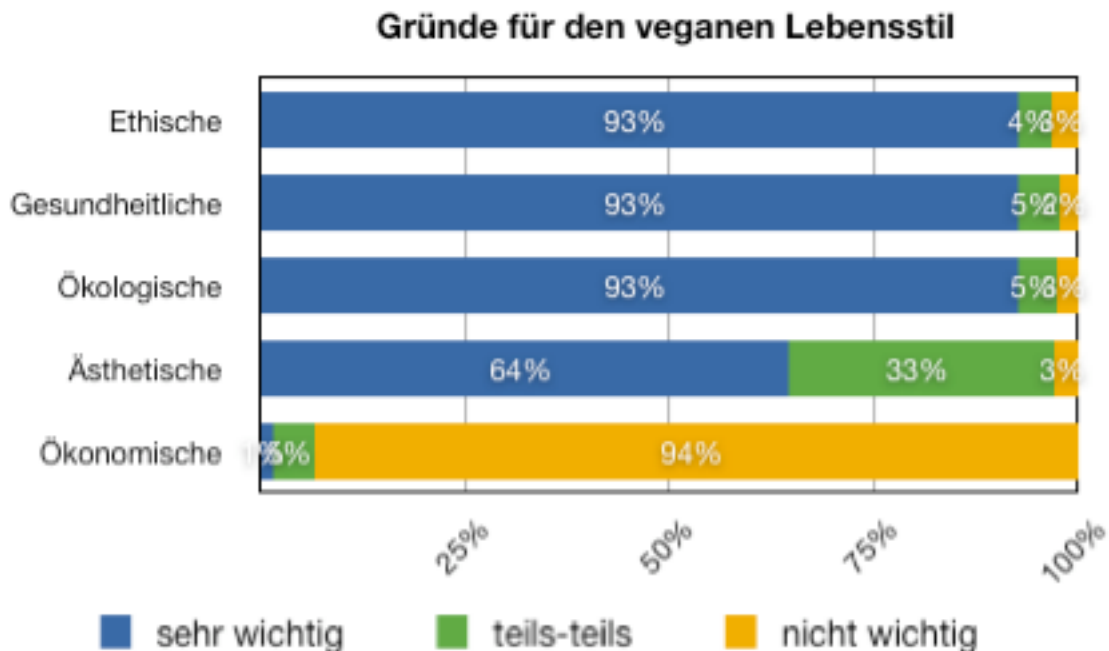


Abb. 12: Gründe für veganen LS

32%, die überwiegende Mehrheit lebt erst seit weniger als einem Jahr vegan, 25% leben bereits seit 1-2 Jahren vegan. 3-4 Jahre leben 15% der Befragten vegan. 11% seit 5-6 Jahren und 17% der TeilnehmerInnen lebt seit mehr als 7 Jahren vegan.

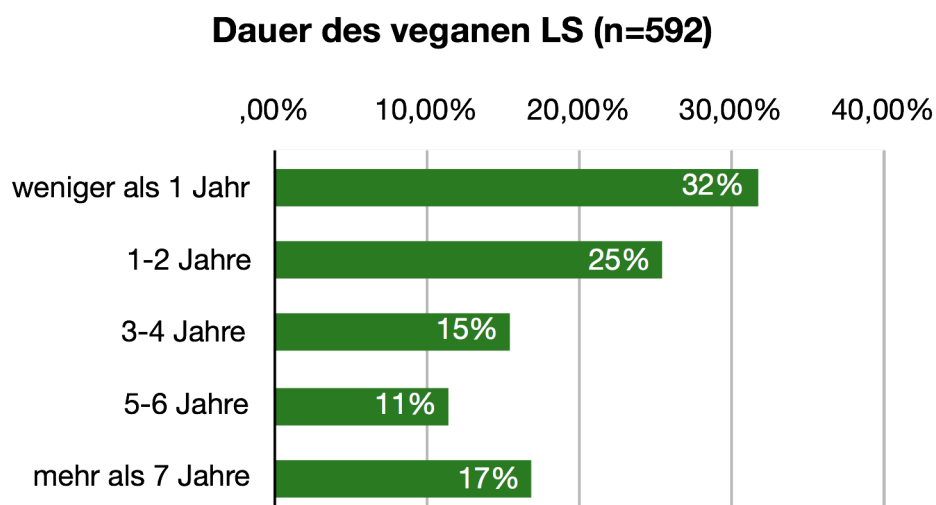


Abb. 13: Dauer des veganen LS



In nächsten Teil der Untersuchung wird es darum gehen, wer die Entscheidung den veganen Lebensstil anzunehmen am stärksten beeinflusst hat und welche Gruppe bzw. welches Medium wie viel Einfluss darauf hatte.

### Wer hat deine Entscheidung vegan zu leben besonders beeinflusst?



Abb. 14: Einfluss Freunde und Familie

Die Entscheidung einen veganen Lebensstil zu führen wird am stärksten vom Freundeskreis beeinflusst. Dabei ist anzumerken, dass dieser Anteil mit 23% eher als gering einzustufen ist, da 69% der Befragten angaben nicht von FreundInnen beeinflusst worden zu sein, trotzdem im Vergleich mit anderen Einflussfaktoren dieser Wert am häufigsten genannt wurde. Die Familie hat am wenigsten Einfluss auf die Entscheidung für einen veganen Lebensstil. Hier geben 91% der Befragten an von der Familie gar nicht beeinflusst worden zu sein. An dieser Stelle wäre es für

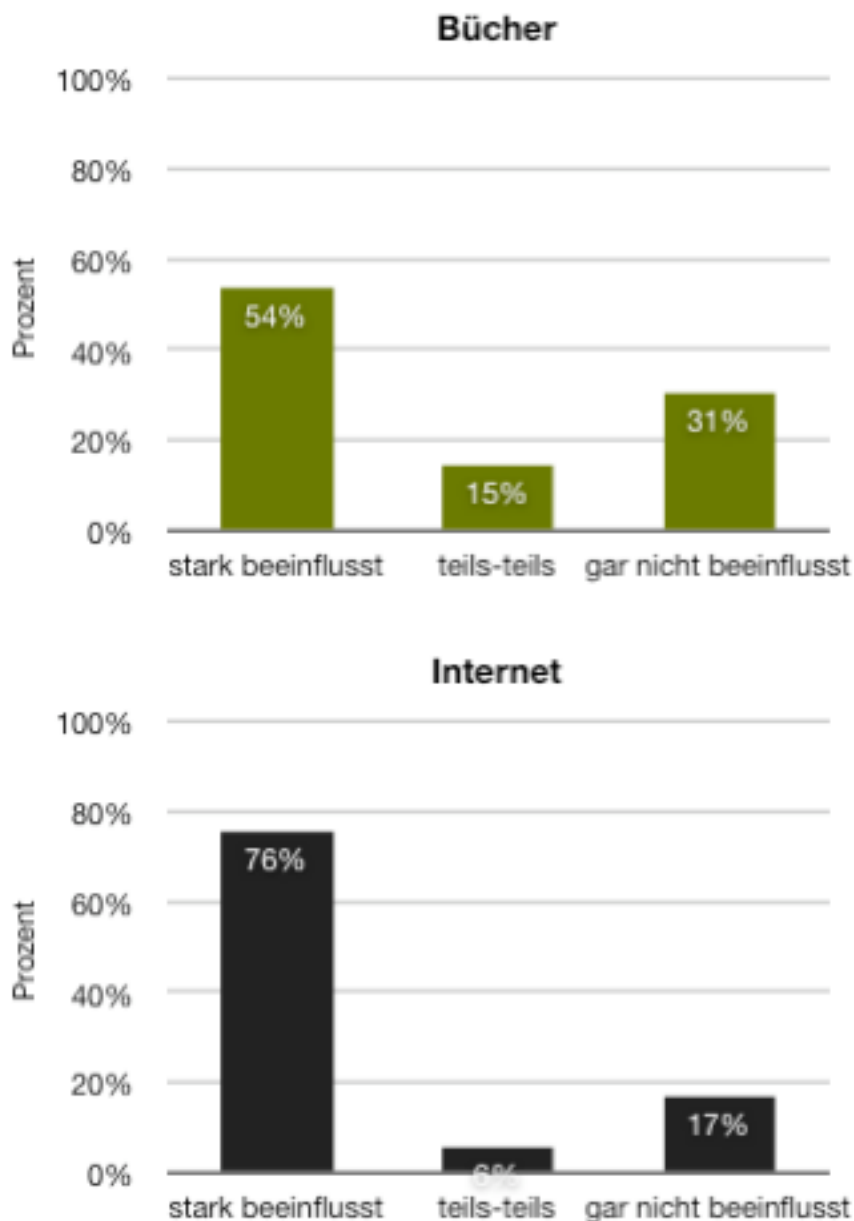
weitere Untersuchungen interessant zu sehen ob die Eltern oder andere Familienmitglieder der 5%, die angaben von der Familie beeinflusst worden zu sein, vegan leben.



**Abb. 15: Einfluss PartnerIn**

Anders als von uns erwartet zeigt sich hingegen die Einflussnahme der PartnerInnen (Abb 16). Hier hätten wir einen viel größeren Einfluss erwartet, da eine Partnerschaft unserer Einschätzung nach doch einen erheblich größeren Einfluss auf die Lebensstilbildung hat. Diese ist im Vergleich zu dem der FreundInnen noch geringer einzustufen. 11% geben an bei ihrer Entscheidung vom Partner beeinflusst worden zu sein, was unserem Erachten nach ein sehr kleiner Anteil ist.

Da das soziale Umfeld scheinbar relativ geringen bis gar keinen Einfluss auf die Entscheidung für einen veganen Lebensstil hat, widmen wir uns nun anderen Informationsmedien.



**Abb. 16: Einfluss Bücher & Internet**

Die wichtigsten Informationsquellen für unsere Befragten sind Bücher (54%) und das Internet (76%). Alle anderen Informationsquellen z.B. Vorträge, Seminare, Radio- und Fernsehsendungen wurden weitestgehend als unwichtig eingestuft. Dass Bücher an dieser Stelle eine hohe Bedeutung haben scheint aufgrund des relativ hohen Bildungsgrades, 73% haben eine Matura oder höhere Bildung, nicht zu überraschen. Der absolute Spitzenreiter ist jedoch das Internet, welches für so eine relativ kleine Gruppe in Form von diversen Internetforen und Websites eine sehr große Informationsquelle darstellt.

Betrachten wir nun den Zusammenhang zwischen der Dauer der vegetarischen Ernährung und dem Aufnehmen des veganen Lebensstils. Die Frage, die wir uns hier

gestellt haben war, ob es eine Verknüpfung zwischen einem „vegetarischen Vorleben“ der Befragten und dem Entschluss hin zu einem veganen Lebensstil gibt?

Es zeigt sich, dass der Großteil der Personen, die zuvor vegetarisch lebten, später zum Veganismus übergingen. D.h. die Entscheidung für den veganen Lebensstil wird sehr deutlich davon beeinflusst ob und wie lange die Person vorher vegetarisch gelebt hat. Umso länger jemand Vegetarier war desto eher wird er zum Veganer. Anders gesagt, die Entscheidung für einen veganen Lebensstil wird durch die Dauer der vegetarischen Ernährung begünstigt. Der Zusammenhang ist mit 0,013 höchst signifikant, was uns zu dem Ergebnis führt, dass der größte Einfluss für die Aufnahme des veganen Lebensstils im „Vorleben“ als Vegetarier liegt. Die Personen, die mehr als sieben Jahre vegan lebten haben sich zuvor lange Zeit vegetarisch ernährt. Der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen ist mit 0.243 als mittelstark einzustufen. D.h. einen veganen Lebensstil anzunehmen hängt stark davon ob jemand zuvor vegetarisch lebte oder nicht.

## 5. Literatur

- Bandilla, Wolfgang, 1999: WWW-Umfragen – Eine alternative Datenerhebungstechnik für die empirische Sozialforschung? S 9-20 In: Batinic, Bernhard; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang: Online-Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse, Göttingen 1999.
- Batinic, Bernhard; Puhle, Birgit; Moser, Klaus, 1999: Der WWW-Fragebogen-Generator (WFG). S 93-102 In: Batinic, Bernhard; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang: Online-Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse, Göttingen 1999.
- Clements, Kath (1996): Vegan, Über Ethik in der Ernährung & die Notwendigkeit eines Wandels, Göttingen 1996.
- Falkner, Thomas (2006): Marginalien zum Veganismus, URL: [http://veganismus-blog.de/index.php?title=honig\\_ist\\_vegan&more=1&c=1&tb=1&pb=1](http://veganismus-blog.de/index.php?title=honig_ist_vegan&more=1&c=1&tb=1&pb=1), Stand: 13. Oktober 2006.
- Gadeib, Andera, 1999: Ansprüche und Entwicklungen eines Systems zur Befragung über das World Wide Web. S 103-112 In: Batinic, Bernhard; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang: Online-Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse, Göttingen 1999.

- Grube, Angela (1999): Vegane Lebensstile – eine Analyse des Lebensstils von Veganern in Deutschland. URL: [http://www.tierbefreier.de/nachrichten/05/Vegane\\_Lebensstile.pdf](http://www.tierbefreier.de/nachrichten/05/Vegane_Lebensstile.pdf) (Zugriff: 10.April 2006).
- Hauptmanns, Peter, 1999: Grenzen und Chancen von quantitativen Befragungen mit Hilfe des Internet. S 21-38 In: Batinic, Bernhard; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang: Online-Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse, Göttingen 1999.
- Hauptmanns, Peter; Lander, Bettina, 2001: Zur Problematik von Internetstichproben. S 27-40 In: Theobald, Axel; Dreyer, Marcus; Starsetzky, Thomas (Hrsg.): Online-Marktforschung. Theoretische Grundlagen und praktische Erfahrungen, Wiesbaden 2001.
- Kaplan, Hekmut F. (1993): Leichenschmaus, Ethische Gründe für eine vegetarische Ernährung, 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2002.
- Leitzmann, Claus/Keller, Markus/Hahn, Andreas (1999): Alternative Ernährungsformen, Stuttgart 1999.
- Mellinger, Nan (2000): Fleisch. Ursprung und Wandel einer Lust. Eine kulturanthropologische Studie, Frankfurt/Main 2000.
- Rietz, Ira; Wahl, Svenja, 1999: Vergleich von Selbst- und Fremdbild von PsychologInnen im Internet und auf dem Papier. S 77-92 In: Batinic, Bernhard; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang: Online-Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse, Göttingen 1999.
- Robbins, John (2001): Food Revolutions, Freiburg 2003.
- Sassenberg, Kai; Kreutz, Stefan, 1999: Online-Research und Anonymität. S 61-76 In: Batinic, Bernhard; Werner, Andreas; Gräf, Lorenz; Bandilla, Wolfgang: Online-Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse, Göttingen 1999.
- Schönberger, Thomas (o.J.): Bald jeder dritte Vegetarier? Aktuelle Zahlen und Fakten, URL: [http://www.vegetarierbund.de/vegetarierbund/bald\\_jeder\\_dritte\\_vegetarier\\_\\_aktuelle\\_zahlen\\_und\\_fakten.html](http://www.vegetarierbund.de/vegetarierbund/bald_jeder_dritte_vegetarier__aktuelle_zahlen_und_fakten.html), Stand: 21. April 2006.
- Schwarz, Thomas (2005): Veganismus und das Recht der Tiere. Historische und theoretische Grundlagen sowie ausgewählte Fallstudien mit Tierrechtlern bzw. Veganer aus musikorientierten Jugendszenen, in: Breyvogel, Wilfried (Hrsg.): Einführung in Jugendkulturen, Veganismus und Tattoos, Wiesbaden 2005, S. 69–157.